

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 72 (1985)
Heft: 4

Artikel: Erfahrungen einer Gesamtschullehrerin
Autor: Bellmont, Maria
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erfahrungen einer Gesamtschullehrerin

Maria Bellmont

Zum Thema Mehrklassenschule habe ich mir drei Überlegungen durch den Kopf gehen lassen: Vorteile – Probleme – Wertung. Ich nenne stichwortartig einige *Vorteile* unserer Schule.

- Kehrsiten ist ein kleines Dorf mit rund 190 Einwohnern. Davon besuchen 12 Kinder die 1.–6. Klasse in der Dorfschule. Bis vor zwei Jahren waren es im Schnitt 21 Kinder. (Höchste Schülerzahl 1970/71 mit 32 Kindern). Die Schule ist also überblickbar und in die Gemeinde eingebettet.
- Durch die kleine Schülerzahl ist ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern, Schülern, Lehrer möglich. Die Betreuungszeit ist länger, darum gibt es mehr Konstanz.
- Die Hilfsbereitschaft der Schüler untereinander wird angesprochen, da der Lehrer oft von einer anderen Klasse beansprucht wird.
- Neulinge wachsen in eine geordnete Gemeinschaft hinein.
- Die Kleinen werden von den Grossen «bemuttert».
- Die Kleinen hören bei den Grossen mit und sind schon etwas auf die nächste Klasse vorbereitet (z.B. Schriftsprache).
- Die Mehrklassenschule verlangt viel Stillbeschäftigung, darum wird Konzentration verlangt und gefördert. Am mündlichen Unterricht nehmen die Schüler intensiv und freudig teil.
- Der Lehrer ist genötigt, konzentriert zu unterrichten, er hat mehr Abwechslung und bleibt so geistig beweglich.

- Er ist freier und selbständiger in der Schulführung, so kann er z.B. den Stoff anders auf die Schuljahre verteilen oder einzelne Klassen zusammennehmen.
- Bei der Korrektur gibt es mehr Abwechslung, da wenig gleiche Arbeiten zu kontrollieren sind.
- Der Lehrer weiss, was er in den einzelnen Klassen und beim einzelnen Kind voraussetzen kann.

Welches sind nun die *Probleme* einer Mehrklassenschule?

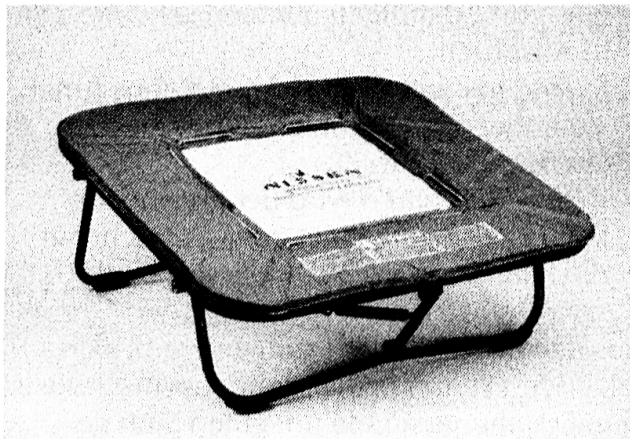
- Es bleibt wenig Zeit für die einzelnen Klassen. Kinder mit langsamer Auffassung sind benachteiligt.
- Spielerische Formen können nur in vermindertem Rahmen gepflegt werden.
- Die Kinder sind sehr oft stillbeschäftigt und müssen viel sitzen.
- Die Umstellung in einer anderen Schule ist für die Kinder sehr schwierig.
- Wenn der Lehrer gewisse Fächer bevorzugt, erhalten die Kinder eine einseitige Ausbildung.
- Im Vergleich zur Einklassenschule braucht es eine längere Einarbeitungszeit für den Lehrer.
- Die Lehrmittel sind durchwegs für die Einklassenschulen geschaffen, denken wir z.B. an die neue Mathematik.
- Die Vorbereitungen nehmen sehr viel Zeit in Anspruch.
- Es sind keine Kollegen da, mit denen man stufenbezogene Probleme diskutieren kann.
- In den Seminaren wird der angehende Lehrer nur mangelhaft oder gar nicht auf die Führung einer Mehrklassenschule vorbereitet.

Aus den obigen Überlegungen ergibt sich folgende *Wertung*: Die Mehrklassenschule ist eine Erziehungsschule (im guten Sinn gemeint). Wie in keiner anderen Schule gibt es hier Möglichkeiten, Erziehungsziele zu erreichen. Die grossen und die kleinen Schüler, Mädchen wie Buben nehmen aufeinander Rücksicht und helfen einander, was bei einklassigen Schulen nicht in dem Ausmass nötig ist. Der Schüler fühlt sich in der Schule geborgen, denn die Zusammensetzung entspricht der Familie. In keiner Schule

werden die Kinder so selbständig wie in der Mehrklassenschule. Der Lehrer kann sich nur kurze Zeit mit den einzelnen Klassen befassen und das Nötige erklären. Nachher müssen die Kinder selber erfassen und verarbeiten. Nach meinen Erfahrungen sind die Schüler einer Mehrklassenschule gegenüber anderen Kindern nicht im Nachteil. Sie finden den Anschluss an die weiterführenden Schulen leicht.

Die Führung einer Mehrklassenschule stellt an den Lehrer organisatorisch vermehrte Ansprüche. Er muss beweglich sein, Sympathie und Antipathie unterdrücken können, und er muss auch eine längere Arbeitszeit (Vorbereitung) in Kauf nehmen. Doch der Einsatz lohnt sich, denn nur der Mehrklassenlehrer kann die Entwicklung seiner Schüler über Jahre verfolgen und ihnen beistehen.

Zum Schluss noch eine wichtige Feststellung: Das Aufheben einer Schule zerstört die Dorfgemeinschaft, darum sollte man, wenn immer möglich, die Schule im Dorf erhalten.



NISSEN Minitrampolin Modell Standard

- blau gespritzter Stahlrahmen
- Vollnylonsprungtuch
- inkl. Ganzabdeckungsrahmenpolster
- Preis Fr. 395.—

Für weitere Modelle verlangen Sie den ausführlichen NISSEN-Katalog!

NISSEN TRAMPOLINE AG
3073 GÜMLIGEN, Tel. 031 - 52 34 74

Die Mehrklassenschulen in der Schweiz

Ergebnisse einer Situationsanalyse
anhand der Schulstatistiken und anhand
einer Erhebung bei der Lehrerschaft

Anton Strittmatter

In den Jahren 1980-1982 wurde eine grossangelegte schweizerische Untersuchung zur Situation der Mehrklassenschulen durchgeführt. Beteiligt waren das Projekt SIPRI (Überprüfung der Situation der Primarschule) der Schweizerischen Erziehungsdirektoren-Konferenz, das Nationalfonds-Forschungsprojekt «Regionale Verschiedenheiten im Bildungswesen», das Bundesamt für Bildung und Wissenschaft (im Rahmen eines OECD-Projekts) sowie verschiedene interkantonale und kantonale Pädagogische Arbeitsstellen. Die Detailergebnisse sind im EDK-Informationbulletin Nr. 42/1983 veröffentlicht*).

Zur Repräsentativität der Untersuchung

Es handelte sich um eine Fragebogenerhebung, welche nach Vortests im Sommer 1980 durchgeführt wurde. Insgesamt wurden 2503 Fragebogen ausgegeben. Der Rücklauf betrug 62 %. Es wurden bei den zweistufigen Sammelklassen nur etwa 25 % angeschrieben, bei den drei- und mehrstufigen 100 % mit Ausnahme des Kantons Bern (nur rund 50 %). Die ausgewerteten Daten sind für die Sammelklassen mit drei und mehr Stufen hoch repräsentativ; bei den zweistufigen Klassen ist dies nur für etwa zehn Kantone der Fall. Wo die Resultate für beide Gruppen von Sammelklassen repräsentativ sind, zeigen sich in den

*) Pogliа E., Strittmatter A.: Die Situation der Mehrklassenschulen in der Schweiz. Genf (EDK-Informationbulletin 42a/SIPRI-Ergebnisbericht) 1983 (75 Seiten).

Befunden nur wenige Unterschiede. Die nachfolgend referierten Befunde beziehen sich, wenn nichts anderes angemerkt wird, immer auf die drei- und mehrstufigen Mehrklassenschulen.

Die Bedeutung und Entwicklung der Mehrklassenschulen im Zahlenspiegel

Die Tabelle zeigt, dass die Mehrklassenschulen gesamtschweizerisch zwar eine Minderheit darstellen, dass diese Minderheit aber zahlenmässig recht bedeutsam ist. In den Bergregionen wird der Anteil mit fast 40 % beträchtlich, und in den kleinen Gemeinden mit weniger als tausend Einwohnern stellt die Mehrklassenschule gar die überwiegende Organisationsform dar (81 %). Es gibt dabei bemerkenswerte kantonale Unterschiede. Während der Anteil an Mehrklassenschulen in den Kantonen Jura, Glarus, Graubünden, Appenzell Innerrhoden, Thurgau und Bern bei 52 bis 36 % liegt, beträgt er überraschenderweise in einzelnen anderen Bergkantonen wie Schwyz, Obwalden oder Nidwalden weniger als beispielsweise in den Mittellandkantonen Aargau, Solothurn, Schaffhausen oder St. Gallen. Die topographische Beschaffenheit bzw. die Verteilung der Siedlungsdichte sowie allgemeine Tendenzen in der Bildungspolitik der Kantone scheinen wichtigere Kriterien für das Vorkommen von Mehrklassenschulen zu sein als die «Berglage».

Im weiteren zeigt die quantitative Analyse, dass der allgemeine Schülerrückgang gesamtschweizerisch gesehen bei den Mehrklassenschulen zu einer überproportionalen Schliessung von Abteilungen geführt hat. Dieser Befund muss allerdings vorsichtig interpretiert

Zernez/Engadin (Schweizer Nationalpark)

Ferienlager, 60 Plätze, für Selbstkocher bzw. Halb- oder Vollpension.
Familie Patscheider, Hotel Bär & Post.
Telefon 082-8 11 41

Anteile MKS in der Schweiz

Total CH

23% MKS

mit 3 und mehr Stufen

9%

Bergregionen IHG

39%

ohne Orte mit über 10000 Einwohnern

42%

in Gemeinden mit weniger als 1000 Einw.

81%

darin Abteilungen mit 3+ Stufen

35%

Rückgang der Abteilungen 1977/78 → 1980/81

Total CH	- 1,3%
MKS	- 7,9%
3+ Abteilungen	- 9,0%

werden, zeigt doch das Zahlenbild im einzelnen, dass in verschiedenen Kantonen die Zahl der Mehrklassenschulen in der selben Zeitspanne zugenommen hat. Es gibt zudem ländliche Gemeinden, die in den letzten Jahren ein Bevölkerungswachstum erfahren haben und in denen bestehende Mehrklassenschulen in Jahrgangsklassen-Abteilungen umgewandelt wurden. Die Feinanalyse zeigt zudem sprachregionale Unterschiede: Während in der Westschweiz Mehrklassenschulen fast nurmehr in dünn besiedelten Bergregionen vorkommen, existiert diese Schulform in der Deutschschweiz häufiger auch in grösseren Ortschaften.

Chancengleichheit für weiterführende Schulen

Entgegen der weit verbreiteten Auffassung, Schüler aus Mehrklassenschulen seien in Hinsicht auf weiterführende Schulen benachteiligt, weist die Eidgenössische Schulstatistik nach, dass keine statistisch erheblichen Unterschiede bestehen! Dabei gilt es allerdings zu berücksichtigen, dass dieser Befund

- a) nur grossflächig, also gesamtschweizerisch und für die kantonalen Durchschnitte gilt, und
- b) nur die Schulstatistik-Einteilung «Schulen mit Grundansprüchen/Schulen mit erweiterten Ansprüchen» betrifft, also nicht zwischen Sekundarschule und Gymnasium unterscheidet.

Wir wissen, dass innerhalb der einzelnen Kantone regional beträchtliche Unterschiede bestehen. So können etwa in einem Kanton die Gymnasiastenquoten durchaus zwischen 20 % in einer Region und 7 % in einer anderen schwanken. Ähnliche Unterschiede sind zwischen den Quoten für die Sekundarschule und die Realschule zu beobachten. Bei solchen innerkantonalen Feinanalysen würden sich durchaus Zusammenhänge mit dem Vorkommen von Mehrklassenschulen finden. Das heisst nun aber nicht notwendig, dass die fehlende Bildungsbeteiligung ursächlich beim Vorkommen der Mehrklassenschule liegt. Es gibt innerhalb solcher anscheinend benachteiligten Regionen wiederum Gemeinden mit Mehrklassenschulen, welche absolut durchschnittliche, «reguläre» Sekundarschul- oder Gymnasiastenquoten aufweisen. Allfällige Benachteiligungen wären demnach nicht bei der Schulform, sondern entweder bei der

Qualität des Lehrkörpers und/oder bei der sozioökonomischen Tradition und bei den wirtschaftlichen Gegebenheiten in der Region zu suchen (z.B. Anteile der Wirtschaftssektoren, Lehrstellenangebot usw.). Diese Ursachen von Bildungsdiskrepanzen werden aber nicht durch Aufhebung der Mehrklassenschulen zugunsten von zentralen Schulstandorten behoben!

Die Lehrer an Mehrklassenschulen

88 % der Lehrer an Mehrklassenschulen mit drei und mehr Jahrgängen pro Abteilung wohnen in der Schulortsgemeinde. In den Kantonen St. Gallen, Thurgau und Bern liegt dieser Wert gar bei 98 - 96 %, während im Aargau nur 63 %, in Solothurn 58 % (39 % für zweistufige Klassen) und im Tessin gar nur 47 % am Schulort wohnen. Die Grösse der Gemeinde spielt bei dieser Frage interessanterweise keine Rolle. Es scheinen hier in erster Linie kantonale und kommunale Bestimmungen und Traditionen das Wohnsverhalten der Lehrer zu bestimmen. Aus den Kantonen mit überdurchschnittlicher «Wohnortstreue» werden übrigens auch am häufigsten Erwartungen von Gemeinden an das ausserschulische Engagement der Lehrer gemeldet. 42 % der Lehrer sind «Einheimische», in den Kantonen Jura, Wallis, Graubünden, Schwyz, Luzern und Tessin sogar zwei Drittel der Lehrer. In den Bergregionen ist der Anteil einheimischer Lehrer höher als anderswo.

BELL & HOWELL

PROFESSIONAL VIDEO/AV DIVISION

Die Spezialisten für Video, Film und Dia

Beratung, Verkauf, Service

BELL & HOWELL VERTRIEBS-AG

LINDSTRASSE 24, CH-8400 WINTERTHUR
TELEFON (052) 23 24 65, TELEX 76365 BELH CH

Die Lehrer in kleinen und abgelegenen Gemeinden fühlen sich dort mehrheitlich wohl. Nur 7 % empfinden ihre Situation als ausgesprochen nachteilig, und nur 1 % will so schnell wie möglich in eine grössere Gemeinde umsiedeln. Die älteren und verheirateten Lehrer sind etwas zufriedener als die jungen ledigen.

Dieser Befund zur Zufriedenheit mit der Situation in kleinen, abgelegenen Gemeinden kontrastiert etwas mit der Verteilung der Antworten auf die Frage, weshalb man diese Stelle an einer Mehrklassenschule gewählt habe: 22 % geben an, gezwungenermassen dort zu sein; nur 45 % sagen, man hätte die Stelle aus Berufung gewählt (33 % andere Gründe). Immerhin erklären dann wiederum 80 % der befragten Lehrer, dass sie heute – vor die Alternative gestellt – wiederum eine Mehrklassenschule wählen würden! Allgemein ist das Urteil bei den älteren Lehrern positiver als bei den jüngsten, bei denen unsere statistischen Analysen auch eine gewisse Abwanderungstendenz festgestellt haben.

Es ist zu hoffen, dass das breite Treuebekenntnis mehr als ein konjunkturbedingtes Sesselkleben ist. Es sei daran erinnert, dass noch vor zehn bis fünfzehn Jahren, in der Zeit des Lehrermangels, viele Berggemeinden kaum Lehrer gefunden haben; dass es Gemeinden gab, in denen sich innerhalb von sechs Jahren bis zu zwanzig Lehrer die Türfälle zum Schulzimmer in die Hand gaben!

Entscheidend sind die Arbeitsbedingungen

Es ist eine offenbar nicht auszurottende Unsitte, ganze Schulformen als nachteilig oder als vorteilhaft zu stempeln (s. Pro und Kontra Gesamtschule oder Privatschule, selektive versus selektionslose Schule). Ähnlich findet man auch stereotype Verurteilungen oder aber Loblieder der Mehrklassenschule. Jüngere, differenziertere Schulevaluationen wie die englische Studie von Michael Rutter u.a. oder die Gesamtschuluntersuchungen von Helmut Fend zeigen, dass man feiner unterscheiden muss. Es gibt gute und schlechte Gesamtschulen, gute und schlechte

vertikalgegliederte Schulen, und wohl eben auch gute und schlechte Mehrklassenschulen. These: *Die Mehrklassenschule braucht – wie jede Schulart – ihre besonderen (vor allem pädagogischen) Bedingungen, um den allgemeinen Ansprüchen an die Qualität des Unterrichts gerecht werden zu können.* Einige dieser vermutlich bedeutsamen Bedingungen haben wir untersucht und durch die Lehrer bewerten lassen:

Klassengrösse

Im Schuljahr 1979/80 betrug die durchschnittliche Klassengrösse in den einstufigen Klassen in der Schweiz 22,4 Schüler. Bei den Mehrklassenschulen lag der Durchschnitt bei 20,7 Schülern. Diese Durchschnitte sind seit Jahren in raschem Sinken begriffen. Bei den drei- und mehrstufigen Klassen sah 1979/80 die Situation so aus, dass 40 % der Abteilungen 16 und weniger Schüler aufwiesen, 43 % zwischen 17 und 23 Schülern und 17 % Schülerzahlen von 24 bis über 30.

Dabei finden sich grosse Schwankungen zwischen den Kantonen. Es gab im Untersuchungszeitraum Kantone, in denen bis zu einem Drittel der drei- und mehrstufigen Klassen noch Bestände von über 24 Schülern aufwiesen. Hoffentlich lässt man dort heute und in Zukunft die Bestände absinken bzw. reagiert man dort nicht mit voreiligen Schliessungen.

Räume und Einrichtungen

Über die Hälfte der befragten Lehrer bezeichnet die räumliche und einrichtungsmässige Ausstattung als «befriedigend». Rund ein Fünftel beurteilt die Situation gar als «ausgezeichnet», wobei dieser Wert sprachregional stark unterschiedlich verteilt ist: In der Westschweiz sind nur gerade 10 % der Lehrer sehr zufrieden, wogegen dieses Prädikat in der Deutschschweiz von 31 % der Befragten verliehen wird.

Der Betrag, welcher dem einzelnen Lehrer für freie Anschaffungen jährlich zur Verfügung steht, schwankt von 0 – 1000 Franken. Es scheint, dass im allgemeinen den Lehrern an Mehrklassenschulen heute recht gute materielle Bedingungen geboten werden.

Lehrpläne und Schulreformen

In der Untersuchung wurde danach gefragt, wie weit die Lehrpläne, die Schulreformen, die Lehrmittel, die zentralen Schuldienste und die Gesetze bzw. Verordnungen der besonderen Situation der Mehrklassenschule Rechnung tragen. Die Meinungen wurden anhand einer Viererskala erhoben:

- Sie unterstützen den Mehrklassenunterricht
- Sie tragen dieser besonderen Schulsituation nur teilweise Rechnung
- Sie tragen dieser besonderen Schulsituation keine Rechnung
- Sie erschweren den Unterricht

Ausgesprochen gute Noten erhalten dabei keine der beurteilten Rahmenbedingungen. Es gibt teilweise grosse kantonale und sprachregionale Unterschiede.

Die Lehrpläne werden von einer Mehrheit der Befragten als unterstützend oder teilweise Rechnung tragend bezeichnet. Eine sehr schlechte Kritik erhalten die Lehrpläne in der Westschweiz (61 % «Erschwernis» gegenüber 16 % im schweizerischen Durchschnitt).

Die Unzufriedenheit steigt allgemein mit der Anzahl Jahrgänge pro Abteilung an. In bezug auf die Schulreformen halten sich in der Deutschschweiz die positiven und die negativen Stimmen etwa die Waage. Wiederum deutlich unzufriedener sind die Stimmen aus der Westschweiz. Das Tessin macht hier eine Ausnahme, indem es sowohl die Lehrpläne wie auch die Schulreformen überdurchschnittlich positiv bewertet.

Eine Deutung der sprachregionalen Diskrepanzen muss mit grosser Vorsicht vorgenommen werden, können doch zeitgebundene, aktuelle Projekte das Stimmungsbild sehr stark beeinflussen. Der Westschweiz bietet sich gerade jetzt im Rahmen des Projekts

«aménagement des programmes» die Gelegenheit, andere und für die Mehrklassenschulen günstigere Bedingungen zu schaffen.

Lehrmittel

Eine knappe Mehrheit findet, dass die Lehrmittel keine besondere Rücksicht auf die Situation der Mehrklassenschulen nehmen oder gar eine Erschwernis seien. Die Westschweiz urteilt hier nur leicht negativer als die Deutschschweiz, das Tessin deutlich positiver.

Die Lehrer wurden gebeten, die Lehrmittel aufzulisten, welche sie als eher geeignet oder eher ungeeignet für den Unterricht an Mehrklassenschulen erfahren haben. Bei der Auswertung fällt auf, dass fast alle neuen Sprach- und Mathematiklehrmittel ungünstig beurteilt werden. Allgemein werden Lehrmittel dann negativ eingereiht, wenn sie erst kürzlich eingeführt wurden, wenn sie beträchtliche fachdidaktische Neuerungen enthalten, wenn die Aufgaben eine Kommunikation bzw. Zusammenarbeit der Schüler nötig machen, wenn die gestellten Aufgaben offene Lösungen vorsehen und wenn das Lehrmittel schuljahrspezifisch aufgebaut ist. Umgekehrt werden Lehrmittel dann als positiv empfunden, wenn sie schon längere Zeit eingeführt sind, keine grossen fachdidaktischen Neuerungen enthalten, klare Stillbeschäftigungsaufgaben aufweisen, eine einfache Selbstkontrolle ermöglichen und stufenübergreifend konzipiert sind.

Konsequenzen aus diesen Befunden werden in zwei Richtungen zu ziehen sein: Sicher werden auf Seiten der Lehrmittelenwicklung Korrekturen nötig. Man wird den Lehrmittelaufgaben mit Vorteil künftig anraten, sich auch die Situation von Mehrklassenschulen vor Augen zu halten. Die Ansprüche, welche sich von daher an die innere Differenzierung im Unterricht ergeben, stehen schliesslich auch dem Jahrgangsklassenunterricht gut an. Andererseits wird künftig mehr Wert auf gute Lehrmitteleinführungen und auf die methodische Ausbildung der Lehrer, auf deren Befähigung zur inneren Differenzierung gelegt werden müssen. Wie bedeutsam Lehrerbildung und Lehrmitteleinführung wohl sind, zeigt ein Beispiel aus der Untersuchung: Da gibt es den Kanton X, in welchem die Lehrer an Mehrklassenschulen fast zur Hälfte ihre Lehrmittel als Erschwernis für die Unterrichtsgestaltung bezeichnen. Und da gibt es daneben den Kanton Y, in welchem die Lehrmittel fast durchwegs positiv eingereiht werden. Pikanterweise werden nun aber in beiden Kantonen genau dieselben Lehrmittel verwendet! Da muss wohl oder übel eine Verbesserung der Situation in erster Linie über bessere Lehrmitteleinführungen, Lehrerfortbildung und Grundausbildung gesucht werden.



Lehrerbildung

61 % der befragten Lehrer geben an, in der *Grundausbildung* keine bzw. eine ungenügende Vorbereitung auf den Unterricht an Mehrklassenschulen erfahren zu haben (Westschweiz 74 %). Für 33 % der Lehrer war die Vorbereitung «genügend», für 6 % «gut». Die Lehrer an drei- und mehrstufigen Klassen sind kritischer eingestellt als die Lehrer an zweistufigen Klassen. Dies lässt die Vermutung zu, dass hier keine kantonal verallgemeinernde Kritik an der Lehrerbildung, sondern eine spezifische Beurteilung zum Aspekt «Vorbereitung auf die Mehrklassenschule» vorliegt. Das Dienstalter spielt bei dieser Frage interessanterweise keine Rolle. Gut die Hälfte der Lehrer gibt an, dass bislang in der *Lehrerfortbildung* kein spezifisches Angebot bestanden hätte (in der Westschweiz behaupten dies gar vier Fünftel der Lehrer). Ein gutes Viertel gibt an, trotz bestehendem Angebot keine entsprechenden Kurse besucht zu haben, und ein Fünftel der Lehrer meldet Kursbesuch. Dabei zeigen sich grosse interkantonale Unterschiede: Während beispielsweise im Kanton Zürich nur 1 % Kursbesuch angibt, erreicht dieser Wert im Kanton Luzern 41 %. Ein Blick in die kantonalen Fortbildungsprogramme zeigt, dass das Angebot nicht so dürftig ist, wie die Antworten der Lehrer glauben lassen. Wäre von Seiten der kantonalen Lehrerfortbildungsstellen eine bessere, zielgruppenspezifischere Kurswerbung angezeigt?

Ein interessantes Detail noch: Die Angaben bezüglich Kursbesuch stehen in keinem statistischen Zusammenhang zur Beantwortung der Frage nach der Qualität der Schulreformen!

Schuldienste

Am besten weg kommen die Schuldienste, also die Schulpsychologischen Dienste, Berufsberatungsstellen, Didaktischen Zentren usw. Über 60 % der befragten Lehrer empfinden diese Dienste als unterstützend oder teilweise unterstützend, und nur 3 % geben hier an, dass sie die Arbeit eher erschweren. Es gibt hier kaum interkantonale oder sprachregionale Unterschiede. Die Ausnahme bilden die Kantone Tessin und Graubünden mit besonders positiven Urteilen.

Gesetze/Verordnungen

Annähernd dieselben Beurteilungswerte erfahren die Gesetze und Verordnungen, wobei die mittleren Skalenstellen häufiger angekreuzt wurden. Als Erschwernis empfinden 13 % der Lehrer diese Rahmenbedingungen, wobei sich hier wieder grosse regionale Unterschiede zeigen: Erschwerend erfahren die Gesetze und Verordnungen in der Deutschschweiz und im Tessin nur gerade 7 % der Lehrer, während es in der Westschweiz 39 % und im Jura gar 47 % sind. Alter und Diensterfahrung spielen hier offenbar keine Rolle.

Begegnungsstrukturen

Rund die Hälfte der Lehrer gibt an, sich nur selten mit anderen Lehrern zur Zusammenarbeit zu finden. Eine intensive Zusammenarbeit findet praktisch nur innerhalb des eigenen Schulhauses statt, und da nur bei einem Fünftel der Lehrerschaft. Das weist auf ein recht gravierendes Isolationsproblem hin.

Einschätzung der Nachteile und Vorteile der Mehrklassenschulen

Nach den Nachteilen der Mehrklassenschulen gefragt, antworten die Lehrer wie folgt:

Geringere Zuwendung zum Kind	54 %
Verlust von Vergleichsmasstäben	43 %
Geringere Qualität der Unterrichtsvorbereitung (Aufsplitterung)	19 %
Höherer Aufwand für die Unterrichtsvorbereitung (Belastung)	87 %
Gegenseitige Störung in der Klasse	11 %

Vereinzelt werden die geringe gegenseitige Stimulation bei nur ein bis zwei Schülern pro Jahrgang und die zu lange Dauer des Zusammenseins der gleichen Schüler mit dem gleichen Lehrer genannt.

Die geringe Zuwendung zum Kind wird bei den Lehrern aus zweistufigen Klassen etwas häufiger beklagt als bei Lehrern an drei- und mehrstufigen Klassen. Der Verlust von Vergleichsmasstäben erscheint den Lehrern im Kanton Tessin deutlich seltener als Problem, taucht aber bei den Lehrern aus drei- und

mehrstufigen Klassen sowie bei den Lehrern mit negativen Angaben zur erfahrenen Lehrerausbildung weit häufiger auf.

Bei den Vorteilen gruppieren sich die Meinungen der Lehrer wie folgt:

Jüngere Schüler profitieren von den älteren	95 %
Förderung der Konzentrationsfähigkeit	73 %
Förderung der Selbständigkeit	
Deutschschweiz	35 %
Westschweiz	90 %

(Die Werte müssen hier für die Deutschschweiz und für die Westschweiz getrennt angegeben werden, weil die beiden Versionen eine etwas unterschiedliche, im Deutschen etwas negativ gefärbte Bedeutung aufwiesen.)

Als weitere positive Effekte wurden vereinzelt genannt: die Entwicklung einer guten Arbeitshaltung, der Kontakt mit den Eltern und der Bevölkerung, die längerdauernde Beziehung (häufiger als Vorteil genannt!) und die kleinen Klassenbestände.

Römisch-katholische Kirchgemeinde Regensdorf

Infolge Rücktritts des bisherigen Stelleninhabers suchen wir auf Frühling 1985 oder nach Vereinbarung eine(n)

Jungendarbeiter(in)

Was sind die Aufgaben!

- Gruppenaufbau und -begleitung
- Beratung, Gespräche mit einzelnen
- Religionsunterricht
- Offene Jungendarbeit

Was wir erwarten?

- eine Persönlichkeit mit guter Allgemeinbildung
- Ausbildung oder Praxis in der Jugendarbeit
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit

Was wir bitten?

- unsere Mithilfe
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- Möglichkeit zur fachlichen und persönlichen Weiterbildung

Weitere Informationen gibt Ihnen Herr P. Amgwerd, Pfarrer, kath. Pfarramt, Tel. (01) 840 43 00.

Schriftliche Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, Ausweise über Bildung und Berufsweg und bisherige Tätigkeit sind zu richten an: Herrn G. Stillhard, Präsident der Kirchenpflege, Pfarresekretariat, Postfach 328, 8105 Regensdorf

Grundauffassung über die Didaktik an Mehrklassenschulen

Die Befragungsergebnisse und insbesondere die innerhalb der Lehrerschaft unterschiedlichen Auffassungen über die Vor- und Nachteile der Mehrklassenschulen machen eines sehr deutlich: Es gibt bei den Lehrern selbst offenbar sehr verschiedenartige Grundauffassungen über das Wesen des Unterrichts an einer Mehrklassenschule. Aus direkt gestellten Fragen zu den Merkmalen der Didaktik des Unterrichts an einer Mehrklassenschule sowie indirekt aus anderen Antworten zeichnen sich folgende vier Grundoptionen ab:

Option 1: Der «Management-Ansatz»

Der Betrieb in der Sammelklasse soll «zum Funktionieren gebracht werden», indem auf der Grundlage einer präzisen und detaillierten Arbeitsplanung verschiedene Niveaugruppen von Schülern gebildet und unabhängig voneinander beschäftigt werden. Diese Art von Mehrklassenschule kann als Reihe von «Mini-Monoklassen» gesehen werden, welche in synchronisierter Art und Weise nebeneinander, aber nicht notwendigerweise bezogen aufeinander (integriert) arbeiten.

Option 2: Der «Kompetenz-Ansatz»

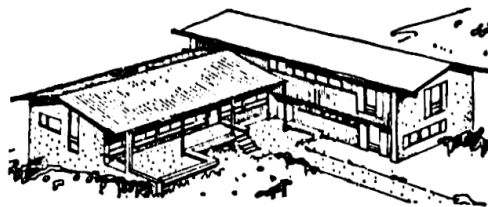
Dieser Ansatz will die geringe Zeit, welche für den direkten Unterricht über ein Thema mit einer Schülergruppe zur Verfügung steht, kompensieren durch einen effizienteren, klareren, präziseren und dokumentierteren Lehrereinsatz. Die Handicaps des Unterrichts in einer Sammelklasse werden wettgemacht durch einen Lehrer mit höchstem Engagement, mit ausserordentlicher persönlicher Vorbereitung, mit ausgezeichnetem didaktischem Material und mit virtuosem, methodischem Geschick.

Option 3: Der «Sozial-Ansatz»

Dieser Ansatz setzt vor allem auf jene Möglichkeiten, welche die Klassensituation als soziale Situation bietet: Er baut auf die besonderen Möglichkeiten von Gruppenarbeiten und auf die Chancen einer altersgemischten Zusammenarbeit der Schüler. Im Extremfall werden die älteren Schüler als «Hilfslehrer» für die jüngeren Schüler eingesetzt.

Option 4: Der «Individualisierungs-Ansatz»
Dieser Ansatz sucht nicht primär Lösungen in der Organisation der oft problematisch zusammengesetzten Klasse, sondern rückt den einzelnen Schüler ins Zentrum der Lehreraufgabe. Er fragt nach Möglichkeiten der individuellen Aufgabenstellung und Betreuung der Schüler, nach der systematischen Kontrolle des Lernweges und des Lernerfolges jedes einzelnen Schülers.

Die «Zuneigung» zu den verschiedenen Optionen ist regional ziemlich unterschiedlich verteilt. Dem «Management-Ansatz» stimmen in der Deutschschweiz 85 % der Lehrer, in der Westschweiz 94 % zu. Der «Kompetenz-Ansatz» wird vor allem von dienstälteren Lehrern bevorzugt und erhält in der Deutschschweiz 74 % und in der Westschweiz 82 % Zustimmung. Der «Sozial-Ansatz» wird sprachregional sehr unterschiedlich interpretiert. In der Deutschschweiz wird vor allem das Modell «Schüler-Schule», d.h. der Einsatz von älteren Schülern als «Hilfslehrer» den jüngeren gegenüber in den Vordergrund gestellt, währenddem in der Westschweiz unter diesem Titel in erster Linie Gruppenarbeit verstanden wird. Der «Sozial-Ansatz» wird insgesamt weniger häufig gewählt als die beiden vorhergehenden Ansätze. Der «Individualisierungs-Ansatz» wird am wenigsten häufig gewählt – sehr selten in der Deutschschweiz und etwas häufiger in der Westschweiz.



Wädenswilerhaus Obersaxen GR

Ideal gelegen und bestens eingerichtet für

Klassenlager/Schulverlegungen

Vollpension Fr. 22.50

Edi Schlotterbeck, SL, 8820 Wädenswil
Telefon 01 - 780 84 38

Zusammenfassung der Kritiken und Vorschläge der Lehrer

Die Auswertung der in offener Form auf den Fragebogen vermerkten zusätzlichen Kritiken und Vorschläge der Lehrer ergibt die folgenden sieben Schwerpunkte:

1. Die Klage über die allzu grosse Arbeitsbelastung
2. Die Kritik an unangepassten Lehrplänen und Lehrmitteln
3. Die Forderung nach mehr Freiräumen für die Unterrichtsgestaltung
4. Die Forderung nach einer verbesserten Lehrerbildung, insbesondere im Bereich der Methodik der inneren Differenzierung
5. Das Anliegen einer öffentlichen Aufwertung und Promotion der Mehrklassenschule als Schulform
6. Der Wunsch nach einer Senkung sowohl der Klassenbestände wie auch der Anzahl Niveaus pro Abteilung
7. Der Wunsch nach besserer Zusammenarbeit, nach intensiveren Kontakten zwischen den Lehrern.

Einwohnergemeinde Risch ZG

Auf Beginn des Schuljahres 1985/86 (19. August 1985) suchen wir für den Schulort Rotkreuz

1 Hilfsschullehrer(in)

für die Unterstufe/Mittelstufe 1 (2.-4. Kl.)
Bedingung:
Heilpädagogische Ausbildung

Ihre Anmeldung würde uns freuen. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind bis spätestens 20. April 1985 an das Schulrektorat Risch, 6343 Rotkreuz (Tel. 042 - 64 14 20 oder 64 19 88) zu richten.

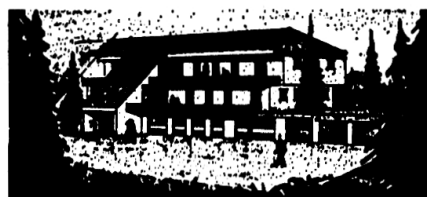
Schulkommission Risch

Casa Fadail – Jugendferienhaus in Lenzerheide

Komfortables Jugend-Ferienhaus in unmittelbarer Nähe des Dorfcentrums, mit Duschen, Aufenthalts-, Unterrichts- und Cheminéeräumen. Herrliches Ski- und Wandergebiet mit modernsten Bergbahnen. Hallenbad in Valbella. Sehr geeignet auch für die Sommerferien in sonniger, farbenreicher Berglandschaft. Platz für 92 Kinder und 12 bis 14 Leiter. Reduzierte Vollpensionspreise im Sommer und Herbst. Noch frei im Juni, 1 Woche Mitte Juli und ab Mitte August.

Auskunft:

Verwaltung, Kirchgemeindesekretariat, Tittwiesenstr. 8
7000 Chur, Telefon 081 - 24 77 24



Ferien in Charmey

Greyerzerland

Neues Ferienhaus – Skilift 5 Min. von Kabine Skilager

Alle Zimmer mit Komfort – Auch mit Vollpension – Video und Barbecue

Für Schulen und Vereine, wenn gewünscht, modern eingerichtete Küche zur Verfügung.

Spezialpreis im Mai, September und Oktober.

Schöne Wandergegend – Hallenbad in Charmey.

Ferienhaus LES DENTS-VERTES,
1637 Charmey, Telefon 029 - 7 18 01

KKS Kantonsschule Kollegium Schwyz

Auf Beginn des Schuljahres 1985/86 (Schuljahrsbeginn 19. August 1985) ist folgende Lehrstelle zu besetzen:

1 Hauptlehrerstelle für Latein mit Deutsch und Geschichte

Das Fach Latein sollte als Hauptfach, wenn möglich in Verbindung mit Griechisch abgeschlossen sein.

Bedingungen:

Ausweis über abgeschlossenes Hochschulstudium. Bewerber/innen mit pädagogischer Ausbildung und mit Lehrerfahrung werden bevorzugt.

Bewerbungen:

Vor der Anmeldung ist beim Rektorat der KKS schriftlich Auskunft über die Bewerbungsunterlagen einzuholen. Die Anmeldungen und Unterlagen sind an das Rektorat der KKS zu richten.

Anmeldefrist:

30. April 1985

Erziehungsdepartement des Kantons Schwyz
i.A. Der Rektor